

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 6.— Mk., vierteljährlich 18.— Mk.
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 1,50 Mk. von 10 bis 20 Spalten 2,40 Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegenheiten nach bes. Tarif, die 3-spaltige Reklamazeile 6.— Mk. von anwärts 7,20 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 5990.

Nr. 245 Donnerstag, den 20. Oktober 1921 12. Jahrgang

Die Entscheidung über Oberschlesien fertiggestellt.

Der Wahnsinn soll Wirklichkeit werden.
Paris, 20. Okt. (W.T.B.) Havas meldet: Die Botschafterkonferenz hat gestern nachmittag die Redaktion der Mitteilung über die Entscheidung der Alliierten betreffend Oberschlesien beendet. Sie wird am Donnerstag nachmittag der deutschen und der polnischen Regierung zugestellt werden. Die Mitteilung wird umfassen einen Begleitbrief, den Text der Entscheidung der Alliierten und die Bestimmungen über die bei der Anwendung zu befolgende Prozedur. Die Entscheidung ist bereits Mittwoch abend der Interalliierten Kommission in Oppeln mitgeteilt, und die für die Festlegung der deutsch-polnischen Grenze gebildete Kommission ist beauftragt worden, unverzüglich mit der genauen Festlegung der neuen Grenzlinie in Oberschlesien zu beginnen.

Noch immer Umbildungspläne der Reichsregierung.

Gestern haben die Reichstagsfraktionen des Zentrums und der Deutschen Volkspartei getagt. Laut „Vorwärts“ hat die Deutsche Volkspartei den Eintritt in ein umzubildendes Kabinett Wirth abgelehnt. In Journalistenkreisen verlautet, daß die Verhandlungen des Zentrums für das Verbleiben Wirths als Reichskanzler durchaus günstig verlaufen seien. Die Sozialdemokratie hält an der Reichskanzlerschaft Wirths fest, dessen Rücktritt sie innen- und außenpolitisch für einen schweren Schaden hält. Im Zentrum und bei den Demokraten dagegen sollen starke Strömungen vorhanden sein, die die Kandidatur des deutschen Botschafters in Paris Dr. Mayer für den Reichskanzlerposten in den Vordergrund geschoben haben. Mayer soll bereits bedingt zugesagt haben und morgen in Berlin eintreffen.

Selbsttötung der flüchtige Kappisten-Hauptlinge.

Berlin, 19. Okt. (W.T.B.) Im Kapp-Prozess ist eine Forderung dadurch eingetreten, daß die flüchtigen Angeklagten, Oberst Bauer, Korvettenkapitän Ehrhardt, Major Pabst und Schriftsteller Schnitzler sich bereit erklärt haben, sich dem Gericht zu stellen, wenn sie gegen Sicherheitsleistung von der Untersuchungshaft verschont bleiben. Das Reichsgericht hat ihnen unter gewissen Bedingungen sicheres Geleit zugesagt. So wird es ermöglicht, das Verfahren gegen den größten Teil der Angeklagten, nämlich außer den Vorgesetzten auch gegen die Angeeschuldigten v. Jagow, v. Wangenheim und Dr. Schiele, einheitlich durchzuführen. Der gegen letzteren bereits auf den 27. Oktober festgesetzte Verhandlungstermin mußte daher aufgehoben werden.

Wenn die Kappisten-Hauptlinge nach 1½-jähriger Verborgenheit jetzt aus ihren Schlafwinkeln hervorkommen, so werden sie schon wissen, warum. Bei der bekannten Ineffizienz, die unsere he—rühmte Justiz in allen diesen Fällen bewiesen hat, haben sie ja auch kaum noch etwas zu befürchten. Im trauten Kreise dieser gewissenlosen Hochverräter fehlen nun noch Kapp und Wittwig. Aber auch diese werden sicherlich bald finden, daß es für Vertreter ihres Schlags nicht notwendig ist, sich vor unserer „Recht“prechung verborgen zu halten.

Die Anklageschrift gegen die ersten Angeklagten ist übrigens für uns Danziger besonders interessant. Sie umfaßt etwa 160 Seiten und geht sehr ausführlich auf die Entscheidungsgeschichte des Militärputsches ein, dessen Anfänge sie in der Bewegung unter den in Ostpreußen stehenden Truppen erblickt, die zu der Zeit, als es sich um die Unterzeichnung des Friedensvertrages handelte, zur Rettung Danzigs ein Vorgehen gegen Polen geplant hatten. Schon damals habe Generalandschaftsdirektor Dr. Kapp sich mit militärischen Stellen Ostpreußens in Verbindung gesetzt, um sie für das bekante Unternehmen zu gewinnen, das nach der Behauptung der Beteiligten als „rein nationale äußere Abwehr“, nicht aber als innerpolitische Aktion gedacht war. Eine weitere Entscheidungsurkunde des Militärputsches erblickt die Anklageschrift in den Bewegungen, die sich im Heer gegenüber der Forderung der Entente auf Auslieferung der „Kriegsverbrecher“ und ferner zur Niederschlagung einer eventuellen Bolschewistengefahr geltend gemacht hatten. Die stärkste Säuerung aber sei in militärischen Kreisen eingetreten, als die Herabsetzung der Heeresstärke von den Alliierten verlangt wurde

und viele Offiziere und Mannschaften sich von der Gefahr des Brotlossterbens bedroht gesehen hätten. Diese Bewegung habe sich am schärfsten bei den in Döberitz liegenden Formationen der Brigade Ehrhardt bemerkbar gemacht. Der Haftbefehl der Reichsregierung gegen Kapp, General Wittwig und Hauptmann Pabst habe diese Truppen dann zum vorzeitigen Losschlagen veranlaßt. Die Anklageschrift geht dann weiter über die bekannten Vorgänge des 13. März 1920, auf die Flucht der Reichsregierung und die Konstituierung der Kapp-Regierung ein, in der v. Jagow den Posten des Innenministers bekleidete, während v. Wangenheim, der in wirtschaftlicher Hinsicht tätig war, von Kapp zum Landwirtschaftsminister ausersehen war, ohne aber eine Ernennung je erhalten oder diesen Posten bekleiden zu haben. Schon diese auf Entschuldigung hinauslaufende Formulierung der Anklage zeigt, mit welcher Einseitigkeit und alles verstehender und verzeihender Milde die Justiz den Angeklagten gegenübertritt. Auf den Verlauf der Dinge kann man wirklich neugierig sein.

Englische Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit

London, 19. Okt. (W.T.B.) Lloyd George hielt heute nachmittag seine mit Spannung erwartete Rede im Unterhaus über die Arbeitslosenfrage. Er sagte, das Land mache jetzt die schärfste Periode von Arbeitslosigkeit seit zweihundert Jahren durch. Im gegenwärtigen Augenblick seien in England 1750 000 Erwerbslose. Die größte Arbeitslosigkeit herrsche in der Metallindustrie. Die Ursache einschließlich der Störung der Handelsmaschinerie und der Schwankungen der Wechselkurse könnte in dem Wort „Krieg“ zusammengefaßt werden. Die Regierung beabsichtige, den Exportkreditplan umzuändern. Bisher sollte das Exportkreditplan nur auf die Länder Verwendung finden, deren Kredit durch den Krieg so gut wie zerstört sei. Jetzt werde vorgeschlagen, den Exportkreditplan auch auf die anderen Länder einschließlich des britischen Reiches anzuwenden. Die Regierung würde für neues Kapital für Unternehmungen, wie z. B. Eisenbahn- und Elektrizitätsanlagen, die bestimmt seien, das Erwerbsleben zu regeln, die Bezahlung der Zinsen unter gewissen Bedingungen garantieren. Nach dem Plan soll jedoch die gesamte Garantie des Staates die Summe von 25 Millionen Pfund Sterling nicht übersteigen.

Rücktritt der sozialdemokratischen Regierungsmitglieder in Belgien.

Brüssel, 19. Okt. Im Verlauf des heute vormittag abgehaltenen Kabinettsrates, an dem auch Justizminister Vandervelde, der Minister für öffentliche Arbeiten Anseels und der Minister für Kunst und Wissenschaft Destree teilnahmen, erklärten die sozialistischen Minister, daß sie zurücktreten. Der Präsident der Kammer, der Sozialist Brunet, hat sich mit den aus der Regierung ausgetretenen sozialistischen Ministern solidarisch erklärt und ist zurückgetreten.

Tschechisch-polnische Handelsangelegenheiten.

Prag, 19. Okt. (W.T.B.) Im Senat interpellierten die deutschen Sozialdemokraten den Minister des Auswärtigen darüber, ob die Meldung über Wahrheit beruhe, wonach der Minister bei Lösung der oberschlesischen Frage seinen Einfluß zugunsten Polens geltend gemacht habe, und verlangten eventuell Rechtfertigung. Eine zweite Anfrage betraf die angeblichen Geheimverträge der Tschechoslowakei mit Jugoslawien, Rumänien, Polen und Oesterreich. Bei dem Vertrag mit Polen soll es sich um Oberschlesien, bei jenem mit Oesterreich um Bestungen handeln.

Neue Unruhen in Rußland?

Wie aus Helsingfors berichtet wird, sind in den Gouvernements Orel, Charkow und Ruban ernste Unruhen ausgebrochen. Die Sowjetbeamten wurden gezwungen, die Getreiderequisition einzustellen. Sibirien weigert sich, Flüchtlinge aus den narkelenden Gebieten aufzunehmen. In Tscheljabinsk befinden sich zurzeit 50 000 hungernde Kinder, die furchtbar leiden.

Amerikanische Herabsetzung der Frachttarife.

Auf einer vom Schiffsahrtsamt veranstalteten Konferenz kündigten die Vertreter der Schiffsahrtsgesellschaften eine Herabsetzung der Frachttarife zwischen dem europäischen Kontinent und Amerika an. Diese Herabsetzung beträgt 15 bis 20 Prozent für Metalle und 3 bis 5 Prozent für Oele, Getreide, Fleisch und Konserven.

Amerika macht nicht mit. Präsident Harding hat die von den britischen Vertretern an ihn gerichtete Einladung, Vertreter zu der Finanzkonferenz am 6. Dezember zu entsenden, abgelehnt.

Die Währungskrise.

Beunruhigt sich die Anzeichen mehr, daß die Börse langsam aus ihrem Fieberanfall erwacht, so behalten nachfolgende sachverständigen Ausführungen auch über den wilden Spekulationssturm der letzten Tage hinaus Bedeutung, weil sie sich mit den Ursachen dieser Vorgänge beschäftigen.

Nach den amtlichen Notierungen stieg der Dollar an der Berliner Börse an einem Tage von 149,00 auf 164,81 Mark. Im freien Verkehr wurde der Kurs noch überboten, er stieg sich zeitweilig auf 194. Ergebnis: An einem einzigen Tage ist die deutsche Währung um ein Viertel ihrer Kaufkraft herabgesetzt worden. Ein solcher Sturz der Mark steht einzig da.

Bis vor wenigen Tagen ließ sich das Sinken der Valuta ausreichend damit erklären, daß infolge der Reparationen und der wachsenden, vorläufig ungedeckten Goldmarkverpflichtungen an die Entente das Mißtrauen gegen die deutsche Währung wuchs. Tatsachen, die sich nicht verheimlichen ließen, gaben dem recht. Der Umlauf an Papiergeld schwoll auf 95 Milliarden, die schwebenden Schulden des Reiches auf 212 Milliarden an. Die Bewegung war aber keineswegs so überstürzt, daß sie eine Panikstimmung gerechtfertigt hätte. Die Spekulation tat zwar das Ihrige dazu, von dem steigenden Mißtrauen gegen die Mark ihrerseits zu profitieren. Aber der Niedergang blieb, von einzelnen Sturmtagen abgesehen, immer noch in mäßigen Grenzen. Da kam der Beschluß des Völkerbundes über die Teilung Oberschlesiens. Ohne daß erst Erwägungen darüber angestellt wurden, wie hoch dieser Verlust wirtschaftlich zu bewerten ist, brach der Bestimmung durch. Der Dollar stieg sprunghaft von 120, 130, 145 auf zeitweilig 194! Das Ausland ging an dieser Tatsache nicht darüber und setzte seinerseits die für Mark gezählten Preise herab.

Die Mark gilt knapp 2½ Pfennige. Was das heißt, was daraus folgt, darin hat Deutschland nun schon einige Erfahrung. Es braucht des näheren kaum geschildert zu werden. Aber man fragt doch: Ist diese Entwidlung berechtigt oder nicht?

Wir haben einen Teil der deutschen Wirtschaft mit den größten Zukunftsaussichten. Aber der wirtschaftliche Verlust wird nicht in den nächsten Jahren so sichtbar, wenn, was wahrscheinlich ist, der deutsche Rohstoffverkehr über die Grenze erfolgt. Wir haben eine schwere Einbuße an wirtschaftlicher Ausdehnungsfähigkeit, an Bodenbesitz, an Goldmark, an Zahlungsfähigkeit verloren. Das wird die Entente berücksichtigen müssen, oder aber sie wird die verminderte Kaufkraft Deutschlands für Jahrzehnte auf ihren Warenmärkten zu führen bekommen. Zahlung und Valutadumping oder Zahlungsherausforderungen — ein drittes gibt es nicht. Das externer schon heute die einschichtigen Wirtschaftspolitik jenseits des Kanals. Entscheidend kann also dieser Beweisgrund nicht dafür sein, daß die Mark heute kaum noch ein Drittel von dem gilt, was sie im Monat Mai dieses Jahres an Wert besaß.

Die Panik erklärt sich also nicht so sehr aus diesen Umständen als aus der Tatsache, daß der Beschluß die Flucht vor der Mark angereizt hat. Die Papiermark ist steter Entwertung ausgesetzt, sie ist auch die Steuermark. Vor der Selbstentwertung steht der Beschluß nicht weniger wie vor den Steuern. Daher hat auch die Effektenbörse wieder eingeschlagen. Die Kurse der Aktien gingen stürmisch in die Höhe, die Spekulation ergreift immer weitere Kreisläufe. Und so stößt der Wert des misshandeten deutschen Papiers panikartig, der Sturz kreist die Lebensmittelpreise in die Höhe, zwingt die Notenpresse zu verstärkter Tätigkeit, senkt die Lebenshaltung der breiten Massen, an erster Stelle der Renteneinkäufer, dann aber aller Arbeiter und Gehilfen ins Maßlose.

Aber es ist undenkbar, daß die Bewegung in diesem Ausmaß fortgeschritten, weil die letzten Mittel für Finanzhilfe für das Reich noch gar nicht angewendet worden sind, ist es unannehmlich, daß die Währung durch den neuerlichen Sturz ihres Wertes vernichtet ist. Es ist vielmehr mit Bestimmtheit damit zu rechnen, daß ein Rückschlag eintritt. Gilt die Mark im Inland noch 6 bis 8 Pfennig, so kann sie nicht im Ausland um 2 Pfennig stehen bleiben. Sie muß steigen, während die innere Geldentwertung, durch die Preise der Auslandsrohstoffe bedingt, erst allmählich fortschreitet. Im Mai vorigen Jahres hat dieser Rückschlag nach einer Panikstimmung ein schweres Rücksinken der Konjunktur geführt. Beschließt das Reich, so werden diejenigen, die sich jetzt am Abstieg des deutschen Geldes reich machen wollen, verlieren und es wird die Reinigung des Volkes von denen, die es bewuchern, eintreten. Je größer jetzt die Panik, desto gründlicher dann der Rückschlag, desto größer die Zahl derer, die dann auf der Straße bleiben. Sie haben es nicht besser verdient.

Bleibt nur die Frage, wie lange sich das Volk diesen Raub. Das an der Arbeitskraft — denn das ist letzten Endes die fortgesetzte Verdrängung seiner Lebenshaltung — ansehen soll. Kein Zweifel: Es geht es nicht weiter. Es muß wieder beschleunigt auf die Erfassung der Goldwerte hingewirkt werden, um die Notenpresse zu quahalten. Inzwischen aber ist für eine Befreiung der Spekulationsgewinne bei dem großen Marktrausch zu sorgen.

Die spottbillige deutsche Arbeitskraft. Die Einfuhr von deutschen Zigarren und Zigaretten nach Dänemark betrug im Januarquartal dieses Jahres 5 Millionen, im Aprilquartal 13 Millionen und im Juliquartal 17 Millionen. Zahlreiche dänische Fabrikanten senden Rohtabak nach Deutschland und lassen ihn dort verarbeiten. Diese Unternehmer nutzen die deutsche Arbeiterkraft, die für einen Sündenlohn in Papiermark arbeiten muß, entsprechend aus.

Sozialdemokratische Gemeindepolitik!

Wenn wir uns auch nicht der Hoffnung hingeben, daß Organ des Senats und Meinungsabteilanten sich zu einer anständigen Kampfbewertung zu verhalten, so wollen wir doch zur weiteren Illustration der bereits gestellten angegriffenen Behauptung einer sozialistischen „Mithrithschaft“ in den Gemeinden mit einem weiteren Beispiel aufwarten.

Es handelt sich diesmal um die Großstadt Kassel. Der Stadt die das Vergernis aller Sozialisten bildet, weil in ihr der frühere Reichskanzler Genosse Philipp Scheidemann der Verwaltung vorsteht. Kassel hat seit mehr als 80 Monaten in der Stadtverordnetenversammlung eine sozialdemokratische Mehrheit, seit mehr als 20 Monaten ist dort Genosse Scheidemann, gewählt von den Sozialdemokraten, dem Zentrum und einem Bodenreformer, Oberbürgermeister. Unter den heutigen Verhältnissen großzügige Kommunalpolitik zu treiben, ist sehr schwer. Es ist unbestritten in solchen Kommunen am schwersten, in denen früher infolge des Dreiklassenstems und des Hausbesitzerprivilegs kurzfristig, sozusagen aus der Hand in den Mund gewirtschaftet und im Interesse der bestehenden Klassen Feindschaften betrieben worden ist. Mithrithisches Beispiel dafür gilt auch Kassel. Hier war die Sozialdemokratie bis in das neue Jahrhundert hinein gar nicht, später nur durch wenige Mitglieder in der Stadtverordnetenversammlung vertreten. Natürlich wurden fast alle ihre Anregungen abgelehnt, sehr zum Schaden der Stadt, denn jetzt müssen alle die Verhältnisse der früheren Ära nachgeholt werden. Was früher für einhunderttausend Mark zu beschaffen gewesen wäre, kostet jetzt immer mehr als eine Million. Seitdem das alte System in sich zusammengebrochen ist und unsere Partei die Mehrheit in der Stadtverordnetenversammlung hat, ist von ihr Arbeit geleistet worden, die sich gewiß sehr lassen kann.

So z. B. im Schulwesen. Aus alter Zeit bestehende Vorschriften über das Mindestmaß von regelmäßiger Schulerziehung sind niemals beachtet worden. Die unter unserer Mehrheit von den Lehrern sofort verlangte und beschlossene Durchführung kostete der Stadt jetzt ganz enorme Summen. Der Arbeitsunterricht ist in sehr erheblichem Umfang eingeführt worden. Auch Schulgärten, in denen entsprechender Unterricht erteilt wird, sind geschaffen. Der Schwimmunterricht wurde obligatorisch eingeführt. In den Mädchen schulen wurde der Unterricht in Nähmaschinennähen eingeführt. Eine Pflichtfortbildungsschule für Mädchen ist eingerichtet worden. Eine Handels- und Gewerbeschule für Mädchen, ein privates, im Kriege mitleidig gewordenes Institut ist übernommen. In den Fortbildungsschulen ist Rationalkunde eingeführt. Die Stadt hat Kinematographische Apparate erworben und veranstaltet in den Schulen Vorfilmvorführungen. Ein Kindererholungsheim ist auf Wilhelmshöhe errichtet. Ein städtisches Flussschwimmbad, eine wirklich großzügige Anlage, ist im Entstehen begriffen.

Ein Experiment, das glänzend glückte, machte Scheidemann bald nach seinem Amtsantritt. Hunderten von Schuhmachern drohte Arbeitslosigkeit, weil in einer der größten Fabriken die Adler überfällt und der Absatz ins Stoden gekommen war. Auf Anregung Scheidemanns übernahm die Stadt für mehr als 800 000 Mark Schuhwaren der betreffenden Fabrik und vertrieb sie — die Situation wurde gerettet: die Stadt bewahrte rund 1000 Menschen vor großer Not und hatte dabei nur eine Zuluße von etwa 2000 Mark, ganz abgesehen von der großen Ersparnis an Arbeitslosenunterstützung.

Mit Breslau und Köln gehört Kassel zu den drei deutschen Städten, in denen nicht zuletzt durch den Zustrom von Flüchtlingen, die Wohnung so nicht am drückendsten ist. Was Kassel auf dem Gebiete der Wohnungsverfassung, des Um- und Neubaus in den letzten Jahren geschaffen hat, ist im zuständigen Ministerium als vorbildlich und wahrscheinlich einzig dastehend bezeichnet worden. Aber

Erhöhe des Wohnungsamtes steht ein parteigenösslicher Leiter des Kunstgewerbesamtes, Professor Sautter.

Eine viel größere Umfassung erstreckt die Stadt zurzeit auf einer früheren Waidmühle, dem sogenannten Fasanenhof. Diese Arbeit war bereits vor vielen Jahren begonnen worden, kam aber nicht vom Fleck, bis Scheidemann die Sache zum Abschluß brachte, und zwar auf seine Weise, die ihn zu dem Ehrentitel in Freundeskreis berechneten, daß er für die Stadt schon am Tage seines Amtsantritts soviel verdient hätte, daß sein Gehalt davon für 10 bis 15 Jahre gezahlt werden könnte.

Zwei weitere große Projekte sind in Vorbereitung: 1. die Errichtung eines 14- bis 18 stöckigen Wolkenkrabers von wirklich architektonischer Schönheit, der zur Unterbringung zahlreicher privater Geschäftsräume, Wägen, städtischer Kassen, eines Hotels usw. bestimmt, vor allem aber die Freimachung zahlreicher Räume in der Stadt zwecks Umbaus für Wohnungen ermöglicht; 2. die vom Oberbürgermeister seit Monaten unter der Hand betriebene Wiederaufnahme des Projektes der Errichtung eines Kolbades auf Wilhelmshöhe. Nicht dieses Projekt, das lediglich eine Geldfrage ist, dann wird Kassel-Wilhelmshöhe bald zu den großen Badeorten Europas gehören, denn wo gibt es eine zweite Anlage wie die bis an die 600 Meter hoch aufragende Wilhelmshöhe mit den unvergleichlich schönen Parkanlagen, dem Hochwald, dem großen Schloß und all den anderen Anlagen!

Zu allen diesen Arbeiten kommt noch eine kulturelle Leistung, die trotz der schlimmen Zeit fertig gebracht ist: in Kassel ist eine der bedeutendsten Bildergalerien mit allein mehr als 20 Wandbildern, aber die Stadt hatte keine Galerie für moderne Bilder, obwohl sie sich einer großen Kunstakademie erfreut. Ausschließlich aus sozialdemokratischer Initiative ist dann der Plan entstanden, in einem der Schulhäuser eine städtische Galerie zu errichten, in der alle der Stadt gehörigen Bilder, die teils in den Rathausgängen und -Zimmern sowie in anderen städtischen Häusern hingen, jetzt gesammelt sind.

Bei Beschaffung der Geldmittel für alle diese Arbeiten und Projekte wurde in dem eng abgesteckten Rahmen der Steuermöglichkeiten stets so verfahren, daß alle Vorlagen des Magistrats von der Stadtverordnetenversammlung einstimmig angenommen werden konnten, wie überhaupt nahezu alle Vorlagen größeren Umfangs nur gegen vereinzelte Stimmen, meistens aber einstimmig beschlossen worden sind. In der Stadtverordnetenversammlung und im Magistrat sind vertreten Sozialdemokraten, Demokraten, das Zentrum, Deutsche Volkspartei und Deutschnationale.

Für einzelne Projekte, so besonders in letzter Zeit für die Errichtung einer modernen Entbindungsanstalt, sind der Stadt große Beiträge von privater Seite gestiftet worden, gewiß nicht, um eine „sozialdemokratische Schand- und Mithrithschaft“ zu fördern. Den Etat trotz aller außerordentlichen Auswendungen in Ordnung zu halten, ist nicht leicht gewesen, deshalb sind alle in der kommunalen Arbeit in der Stadt tätigen Männer und Frauen stolz darauf, daß es gelungen ist, den Etat ohne Defizit abzuschließen.

Diese Schilderung aus Kassel zeigt, obwohl sie nicht vollständig ist (da sie von einem Kasseler Stadtrat nur mündlich nach dem Gedächtnis dem „Vorwärts“ gegeben wurde) wie großzügige Kommunalpolitik getrieben wird, wo die oft vor Altersschwäche dahinsiechenden alten Bürgermeistern in den Rathäusern durch sozialistische Mehrheiten abgelöst worden sind. Die Gelegenheit werden wir mit weiteren Beispielen aufwarten. Die tapferen „Neuesten Nachrichten“ wird aber alles nicht abhalten auch weiterhin, zum Nutzen sozialistischer Verlesendungs- und Ausbeutungspolitik von sozialistischer Mithrithschaft zu schreiben.

Die Wahrheit über diese Dinge ist nicht erfährt.

unterbleibt die von den Reformisten empfohlene Zusammenarbeit mit bürgerlichen Parteien.

Friede mit Amerika.

Washington, 19. Okt. (W.T.B.) Der Senat hat die Friedensverträge mit dem Deutschen Reich und mit Oesterreich ratifiziert. Ersterer wurde mit 66 gegen 20 und letzterer mit 66 gegen 17 Stimmen angenommen.

Vor der Ratifizierung der Friedensverträge lehnte der Senat mit 56 gegen 12 Stimmen den Zusatzantrag des Senators Mac Kellar ab, wonach Deutschland gezwungen werden sollte anzuerkennen, den Krieg verurteilt zu haben.

Gefährdung des Achtstundentages.

Zu den Vätern, welche die Annahme der Washingtoner Konvention über den Achtstundentag verweigern, ist nun auch Holland getreten. Dieses begründet seine Weigerung damit, daß es sonst in der Konkurrenz mit den anderen Vätern, welche die Konvention von Washington nicht annehmen, in erheblichen Nachteil geraten würde. Zu diesen Vätern gehören in erster Linie die Vereinigten Staaten von Amerika, welche dem Völkervand nicht beigetreten sind, dann aber England und Schweden, welche die Konvention ablehnten, und andere Länder, deren Verhalten noch zweifelhaft ist. Hier rächt sich die Schwäche der Washingtoner Beschlüsse — daß sie nämlich keine verpflichtende Kraft haben und von den Parlamenten der einzelnen Länder abgelehnt werden können. Es ist damit für jedes Land die Handhabe geboten, sich unter Hinweis auf das Verhalten anderer Länder seinen eigenen Verpflichtungen zu entziehen.

In Holland besteht zwar ein Gesetz über den Achtstundentag, es darf aber unter Umständen, „wenn sonst die ausländische Konkurrenz die nationale Industrie gefährden würde“, aufgehoben werden. Es besteht jetzt die Absicht, ein Gesetz einzuführen, wonach der Achtstundentag nur dann aufgehoben werden darf, wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich darüber einig sind. Dadurch soll der soziale Charakter des Gesetzes gerettet werden. Es wird sogar dafür Propaganda gemacht, daß die Washingtoner Konvention in diesem Sinne abgeändert werden soll, weil dann ihre Annahme besser gesichert sein würde.

Für den ersten Augendick läßt sich nicht viel gegen diese Absicht Hollands einwenden. Sie würde den Grundfäden der industriellen Demokratie nicht widersprechen. Der freie Entschluß der Arbeitnehmer ist aber besonders in Zeiten wirtschaftlicher Depression und in Ländern, wo die Organi-

tionen der Arbeiterschaft nicht mächtig genug sind, kaum einträglich. Drohungen mit Lohnüberhebungen, Entlassungen usw. können eine Zwangslage schaffen für die Annahme solcher Ausnahmegesetzungen, die leicht zu dauern werden. Die Washingtoner Konvention schafft schon die Möglichkeit für gewisse Ausnahmen bei der Durchführung des Achtstundentages, womit übrigens schon sehr viel Mißbrauch getrieben wird. Die Möglichkeit den Achtstundentag vollständig außer Kraft zu setzen, ist unseres Erachtens auch in dem Falle bedenklich, wenn gewisse Gruppen von Arbeitnehmern — man wird übrigens oft darüber streiten müssen, wer zu ihrer Vertretung berufen ist — ihre Zustimmung erklären.

Erhöhung der deutschen Ausfuhrabgaben.

Der wirtschaftspolitische Ausschuss und der Ausfuhrabgabenausschuss des vorläufigen Reichswirtschaftsrates haben den Antrag der Reichsregierung, die Ausfuhrabgaben durchschnittlich um 4 Prozent zu erhöhen, mit unbedingter Änderung angenommen. Es wurde beschlossen, für sogenannte Auslandswaren, das sind Waren, in denen ausländische Rohstoffe zur Verarbeitung kamen oder noch halfabrikate, die zum Zwecke der Wiederausfuhr eingeführt wurden, entsprechende Erleichterungen eintreten zu lassen. Damit ist die Möglichkeit gegeben, einen Teil der ungeheuren Valutagewinne der Allge-meinheit nutzbar zu machen. Angesichts der neuerlichen Valutasturzes ist jedoch die Frage berechtigt, ob nicht der Beschluß des Reichswirtschaftsrates durch die Tatsache längst überholt ist. Es wäre dringend zu fordern, schleunigst einen erheblich großen Teil der Ausfuhrgewinne den vom Valutasturz schwer betroffenen Reichsfinanzen nutzbar zu machen.

Der deutsche Ausverkauf.

Je tiefer die Mark stürzt, desto höher steigt die Ueber-schwemmung des besetzten Gebietes mit Ausländern, die alles Erdentliche aufkaufen. Köln, Aachen, Koblenz, Trier und alle anderen nennenswerten Orte der Rheinlande haben auf ihren Straßen und in ihren Geschäftshäusern ein babylonisches Sprachgewirr. Es sind nicht mehr nur Ausländer der kapitalistischen Kreise, die sich am deutschen Ausverkauf beteiligen, auch Arbeiter und Arbeiterinnen aus Frankreich, Belgien, Luxemburg und Holland reisen massenhaft in das Rheinland und schleppen in Koffern und Körben fort, was sie bezahlen können. Viele Käufer kommen in Personalaus, die sie mit Waren vollstopfen, weil ihnen der Eisenbahntransport zu lange dauert und zu unsicher ist. Infolge dieses Massenandranges von Ausländern steigen die Preise im besetzten Gebiet noch weit rascher als im übrigen Deutschland. Die Verhältnisse sind schon jetzt schlimmer als bei dem großen Ausverkauf im Herbst 1919 und im Frühjahr 1920.

Unschuldig geachtet. Im Bericht des Parteivorstandes der SPD. an den Obersten Parteitag findet sich die Mitteilung, daß die im Jahre 1887 gegen den ehemaligen Maurer Robert Conrad erhobene Anschuldigung des Parteiberrats nach eingehendster und sorgfältigster Untersuchung, die sich auch auf damals nicht zugängliche Quellen erstreckte, sich als durch nichts gerechtfertigt herausgestellt hat. Conrad war in den ersten Jahren des Sozialisten-gehebes als Führer der Gewerkschaft seines Berufes sehr tätig gewesen und in öffentlichen Versammlungen sehr mutig für die unterdrückte Sozialdemokratie eingetreten. Als er in dem großen Breslauer Geheimbündnisprozess mit noch etwa 15 Angeklagten freigesprochen wurde, wurde er in Parteifreien beschuldigt, der Pöbel als geheimer Berichterstatter gedient zu haben. Er hat, als ein deutsches Blatt auf Grund der Veröffentlichung der Eisenen Mafke ihn als Polizeigenanten hinstellte, in einem von ihm angestrebten Verteidigungsprozess unter Eid erklärt, daß die Beschuldigung unwahr ist, im übrigen sich vom öffentlichen politischen Leben zurückgezogen, ohne aufzuheben, bei sich bietenden Gelegenheiten der Partei nützlich zu sein. Als die Revolution der Partei die Möglichkeit bot, die amtlichen Akten einzusehen, hat er sofort bei der Partei die für die Erwärtung einer Nachprüfung erforderlichen Schritte getan, und diese hat das vom Parteivorstand verfügte gänztliche Resultat ergeben. Dieser Fall gehört zu den traurigsten Wirkungen des Ausnahmegesetzes.

Die polnischen Eisenbahner brohen erneut mit Streik. Eine Delegation sämtlicher Beamtenvereinigungen überreichte dem Finanzminister eine Denkschrift, in der neue Forderungen gestellt wurden: Erhöhung des Steuerungs-multiplikators in Warschau bis auf 2500 Mark und dementsprechend auch in den anderen Orten Polens, ferner Auszahlung von Beihilfen in Höhe von 20 000 Mark für ledige, dazu 10 000 Mark für die Frau des Beamten und je 5000 Mark für jedes Kind. Die Beamtenschaft droht, falls diese Forderungen nicht bewilligt werden, sofort in den Streik zu treten. — Die Lemberger Eisenbahner verlangen eine besondere Gehaltszulage, eine einmalige Beihilfe in Höhe eines Monatsgehältes und eine Herabsetzung der Kohlenpreise.

Deutscher Ausverkauf. Mit der Verschlechterung der Valuta legt der Ausverkauf Deutschlands verächtlich ein. Die Schweizer Grenze mußte für den Keinen Grenzverkehr in Textilien gesperrt werden, weil valutarstarke Nachbarn die baltischen Grenzorte vollständig an Bekleidungsstücken ausgekauft hatten.

Ein neuer amerikanischer Zentralstaat. Nachdem im Januar dieses Jahres die Regierungen von Honduras, Guatemala und San Salvador übereingekommen waren, zugunsten eines staatlichen Zusammenschlusses auf ihre Souveränität zu verzichten, ist unter dem 12. Oktober der provisorische Bundesrat der Zentralamerikanischen Föderation formell an die Stelle der drei früheren Regierungen getreten. Der neue Staat umfaßt 100 000 Quadratkilometer (285 000 Quadratkilometer) mit 4 Millionen Einwohnern.

Polnische „Freiheit“. Im Zusammenhange mit der feindlichen Haltung der Gewerkschaften zu den neuen Vätern des Achtstundentages haben die polnischen Behörden in den Räumen des Zentralkomitees der polnischen Gewerkschaften, sowie bei einigen anderen Arbeiterorganisationen Haus-suchungen vorgenommen. Die Räume des Zentralkomitees wurden verriegelt und bis auf weiteres geschlossen. Gleichzeitig wurden einige Verhaftungen unter den Gewerkschaftlern vorgenommen.

Die neue Berliner Stadtverordnetenversammlung

Auf Grund des bisherigen Gesamtergebnisses der Stadtverordnetenwahl dürften sich voraussichtlich folgende Mandatszahlen ergeben:

Sozialdemokraten	46
Unabhängige	43
Kommunisten	21
Blau	
	110
Demokraten	17
Wirtschaftspartei	durch Bismarckbindung 10 oder 11
Zentrum	auf der Stadtküste 9
Deutsche Volkspartei	35
Deutschnationale	43
Deutschnationale	1
Bürgerliche	
	115

Somit ist die sozialdemokratische Fraktion mit 46 Mitgliedern die stärkste. An zweiter Stelle stehen die Unabhängigen und die Deutschnationalen mit je 43 Mitgliedern.

Der Ausgang des Walländer Sozialistenkongresses.

Nach viertägiger stürmischer Debatte fand der sozialistische Parteitag sein Ende. Der Hauptpunkt der Debatte war die Frage der Zusammenarbeit mit bürgerlichen Parteien in der Regierung. In der italienischen Partei stehen sich bekanntlich vier verschiedene Fraktionen gegenüber. Jede dieser vier Fraktionen hatte nun eine Resolution über die künftige Taktik der Partei, namentlich über die Frage des Zusammenarbeitens mit bürgerlichen Parteien und des Eintritts in die Regierung vorgelegt. Die Maximalisten und Unitarier sind ähnlich wie unsere Kommunisten gegen jede Zusammenarbeit mit bürgerlichen Parteien und gegen jede Beteiligung an der Regierung. Für ihre Resolution Serrati-Baratone wurden 47 628 Stimmen abgegeben. (Es wird nach Mitgliederzahlen abgestimmt.) Für die reformistische Resolution Turati-Balassi, die für Eintritt in die Regierung ist und die Zusammenarbeit mit bürgerlichen Parteien als Teil des Kampfes auffaßt, 19 916 Stimmen, für die Resolution der Mittelgruppe Ciesamotti-Zilochi 8080, und für die Resolution der linksradikalen Sezessionisten Raffi-Bazzari, die völlige Trennung von den Reformisten fordert, 3765 Stimmen.

Die auf dem Parteitag anwesenden Senatoren Moskaus vermochten nicht den von Moskau als Bedingung für die Zulassung der Partei zur Internationale verlangten Ausschluß der Reformisten durchzusetzen.

Es bleibt also bei der Zusammenarbeit der verschiedenen sozialistischen Parteien untereinander, aber es

Um die Ausgleichszulagen der Beamten.

Kommunistische Obstruktion.

Der Volkstag führte die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die Ausgleichszulagen für Beamte zu Ende. Gegen die sofortige Beratung und endgültige Verabschiedung erhob der Abg. Rahn Widerspruch, weil die Anträge seiner Partei abgelehnt wurden. Die weitere Arbeit des Parlaments bestand in namentlichen Abstimmungen. Rahn verlangte, daß der Entwurf über die Entlastung der Gerichte von der Tagesordnung abgelehnt werde, weil dieser seiner Fraktion nicht zugestimmt sei. Als diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, setzte die kommunistische Obstruktion ein, die das Parlament arbeitsunfähig machte. Die Kommunisten beantragten, daß über jeden Absatz namentlich abgestimmt werde; das bedeutet, daß etwa 50 namentliche Abstimmungen notwendig sind. Dadurch wird die Arbeit des Parlaments natürlich lahmgelegt. Zweimal mußte sich das Haus wegen Beschlußunfähigkeit vertagen.

Sitzung des Volkstages

Mittwoch, den 19. Oktober.

Um 8 Uhr wird die Sitzung durch den Präsidenten eröffnet. Der Antrag des Abg. Rahn, in Anbetracht der schwachen Beschäftigung des Hauses die Abstimmung über die Beamtenausgleichszulagen hinter andere Punkte der Tagesordnung zu setzen, wurde vor dem Bürgerhof abgelehnt.

Abstimmung über die Ausgleichszulagen.

Es erfolgt die Abstimmung über die Abänderungsanträge. Antrag 1 verlangt die Festsetzung des Ausgleichszuschlages für die Gruppen 1—13 auf 120 Prozent und eine Kinderzulage von je 3000 Mk. In namentlicher Abstimmung wurde der Antrag mit 53 gegen 14 Stimmen abgelehnt. Der weitere Antrag Rahn auf Zahlung eines einmaligen Teuerungszuschlages von 3000 Mk. wird ebenfalls mit 54 gegen 14 Stimmen abgelehnt; esgleichen ein Antrag Gebauer, der eine allgemeine Festsetzung des Ausgleichszuschlages auf jährlich 12 600 Mk. verlangt. § 1 der Regierungsvorlage wird darauf angenommen, ebenso der Antrag der bürgerlichen Parteien, daß die Deckung dieser Ausgabe durch die neuen Steuererträge erfolgt. Das Gesetz wurde in zweiter Lesung verabschiedet. Die vorgesehene dritte Lesung kann nicht erfolgen, da der Abg. Rahn dagegen protestiert.

Die Vorlage über die Vereinheitlichung der Ortsklassen im Freistaat wird dem Ausschuss für Gemeindeangelegenheiten überwiesen.

Das Haus tritt alsdann in die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die

Entlastung der Gerichte

ein. Abg. Dr. Bumke (Dnalk.) begrüßt die Vorlage. Sie sei dringend notwendig, weil sonst die Richterstellen vermehrt werden müßten. Als Redner tritt er mit den Angriffen auf einzelne Beamte beschäftigt will, wird er vom Vorsitzenden zur Sache gerufen. Dr. Bumke schlägt vor, bei einer umfassender Entlastung der Gerichte mit Deutschland konform zu gehen.

Abg. Kurowski (Zentrum) erklärt, daß seine Fraktion der Vorlage zustimmen werde. Durch Errichtung eines Amtsgerichts in Neuteich könne man das Amtsgericht Liegnitz entlasten.

Abg. Sen. Dr. Bing: Dasjenige, was der Abg. Bumke hier erwähnt hat, sind gerade die Gesichtspunkte gewesen, die uns im Ausschuss dazu bestimmt haben, gegen das Gesetz zu stimmen; denn so vernünftig die Vorschläge dieses Gesetzes im Kleinen und einzelnen sind, bis auf wenige Ausnahmen, so wenig großzügig und weitläufig ist die Begründung des Gesetzes. Da heißt es: „Dem Senat bleibt nichts anderes übrig, als durch erneute, weitgreifende Gesetzesmaßnahmen Abhilfe zu schaffen“; diese Maßnahmen des Senats

müssen sich jedoch auf das unbedingt Gebotene beschränken. Diese Beschränkung bekämpfen wir, ebenso die Rücksichtnahme auf eine eventl. deutsche Justizreform. Ich bin der Ansicht, daß die von allen Strafrechtslehrern und von allen juristischen Philosophen jeder politischen Richtung als notwendig anerkannte Berufung in allen Dingen, und Heranziehung des Laienlements bei allen landgerichtlichen Verfahren auch bei uns eingeführt werden können. Gerade so, wie es im Freistaat Memel möglich gewesen ist. Die Sache geht dort sehr gut. Das hiesige Obergericht hat die auf Grund der neuen Organisation gefällten Urteile und Begründungen zu prüfen und festzustellen, daß sie ebenso gut sind, wie die von Danziger Gerichten. Die Dinge ins Ungeheure hinauszuheben ist etwas, was gegen unsere Meinung von der Neuordnung des Rechts geht. Wir können deshalb aus prinzipiellen Gründen, so sehr wir auch im einzelnen Besserungen und vor allem die größere Heranziehung der Laienleute begrüßen, das Gesetz nicht annehmen.

Das Gesetz hat auch sachlich eine grobe und gefährliche Schwäche. Im Artikel 8 heißt es: Im Wege der Privatklage können von dem Verletzten verfolgt werden, ohne daß es der vorherigen Anrufung des Staatsanwalts bedarf: Hausfriedensbruch, Beleidigung, Körperverletzung, Übertretung seiner Amtsbefugnis oder Gewerbepllicht. Der Vertreter des Senats sprach davon als Nebenabschlüssen des Lebens. Was diese Dinge für das Gefühl des kleinen Mannes bedeuten, kann nur der ermessen, der diese Verhältnisse miterlebt hat. Früher mußte der Staatsanwalt in diese Dinge eingreifen, jetzt wird auf den Weg der Privatklage verwiesen. Schon dieser Punkt würde genügen, um dieses Gesetz unannehmbar zu machen.

Abg. Rahn beantragt, die Vorlage zu vertagen, weil seine Fraktion die Vorlage nicht erhalten habe. Von den Abg. Schwegmann (Dnalk.) und Speltt (Zentrum) wird erklärt, daß die Vorlage ordnungsgemäß verteilt sei. An den Ausschussberatungen hätten sämtliche Fraktionen teilgenommen. Der Antrag Rahn wird abgelehnt.

„Gesetzliche“ Obstruktion.

Um der bürgerlichen Mehrheit Anstand und Sitte beizubringen, beantragt Rahn über jeden einzelnen Paragraphen und Absatz namentlich abzustimmen. Damit wird natürlich viel Zeit vergeudet und schon nach der dritten Abstimmung ergibt sich die

Beschlußunfähigkeit des Hauses.

Die Sitzung wird um 1/2 Stunde vertagt. In den namentlichen Abstimmungen wird fortgefahren.

Abg. Sen. Dr. Bing beantragt bei der Beratung des Artikels 5, den Abs. 7, in dem von Jugendlichen die Rede ist, zu streichen und führt zur Begründung des Antrages aus: Durch die Annahme dieses Artikels ist es möglich, daß Jugendliche durch Strafbefehl zu Freiheitsstrafen verurteilt werden können. Viele Jugendliche sind nicht in der Lage, verhängte Geldstrafen zu bezahlen und müssen ins Gefängnis; der Aufenthalt im Gefängnis wirkt demoralisierend. Senator Dr. Frank erklärt, daß die neue Bestimmung eine Abschwächung des bestehenden Zustandes bedeute. Der gleichen Ansicht ist auch Abg. Dr. Bumke.

Abg. Sen. Dr. Müller verlangt die Ablehnung des Absatzes. Es bedeutet keine Abschwächung, da man früher eine Verurteilung durch Strafbefehl nicht konnte. Die Ladung der Jugendlichen vor ein Schöffengericht würde vorteilhafter sein, da beim Strafbefehl in bürokratischer Weise vorgegangen werde. Es ist höchst bedenklich, gegen Jugendliche auf Grund des Strafbefehls vorzugehen. Die gegen Kinder der bescheidenen Klasse verhängten Geldstrafen werden von den Vätern bezahlt, die Proletarierkinder müssen dagegen im Gefängnis büßen, weil ihre Eltern nicht in der Lage sind, die Strafen zu bezahlen.

Die Absätze 1—7 des Artikels 5 werden angenommen. Bei Abstimmung über den von unseren Genossen bekämpften Absatz ergibt sich wiederum die Beschlußunfähigkeit des Hauses. Die Sitzung wurde um 6 Uhr vertagt. Nächste Sitzung heute nachmittags 3 Uhr.

Hans und Heinz Kirch.

Ergählung von Theodor Storm.

(Fortsetzung.)

Der ganze Ehrgeiz des Hauses schien jedenfalls, wenn auch in anderer Form, jetzt von dem Tochtermann vertreten zu werden; Herr Christian Martens hatte nicht geruht, bis die Familie unter den Mitgliedern der Harmoniegesellschaft figurierte, vor der bekannt war, daß nur angesehenere Bürger zugelassen wurden. Der junge Gemann war, wovon der Schwiegervater sich zeitig und gründlich überzeugt hatte, ein treuer Arbeiter und feinsinniger Verschönerer; aber — für einen feinen Mann gelten, mit den Honoratioren einen vertraulichen Händedruck wechseln, etwa noch eine schwebelnde Kette aus brauner Samtweste, das müßte er daneben haben. Hans Kirch zwar hatte anfangs sich gestraubt; als ihm jedoch in einem stillen Nebenstübchen eine solide Partie „Sechsendschzig“ mit ein paar alten Herren eröffnet wurde, ging auch er mit seinen Kindern in die Harmonie.

So war die Zeit verfloßen, als an einem sonnigen Vormittag im September Hans Kirch vor seiner Haustür stand; mit seinem krummen Rücken, seinem hängenden Kopfe, und wie gewöhnlich beide Hände in den Taschen. Er war eben von seinem Speisezimmer heimgekommen; aber die Neugier hatte ihn wieder hinausgetrieben, denn durchs Fenster hatte er linschhin auf dem Markte, wo sonst nur Händler und Kinder liefen, einen großen Haufen erwachsener Menschen, Männer und Weiber, und offenbar in lebhafter Unterhaltung miteinander wahrgenommen; er hielt die Hand ans Ohr, um etwas zu erhörchen; aber sie standen ihm doch zu fern. Da löste sich ein starkes, aber anscheinend hochbetagtes Frauentzimmer aus der Menge; sie mochte halb erblindet sein, denn sie schaute mit einem Krächzton vor sich hin; gleichwohl kam sie bald rasch genug gegen das Kirchsche Haus dahergewandert. „Julie!“ brummte Hans Nam. „Was will Julie?“ Seitdem der Bruder ihr vor einigen Jahren ein größeres Darlehen zu einem Einkauf abgeschlagen hatte, waren Wort und Gruß nur selten zwischen ihnen gewechselt worden; aber jetzt stand sie

vor ihm; schon von weitem hatte sie ihm mit ihrer Krücke zugewinkt. Im ersten Antriebe hatte er sich umwenden und in sein Haus zurückgehen wollen; aber er blieb doch. „Was willst du, Julie?“ frag er. „Das veranlassen die da auf dem Markte?“

„Was ist das veranlassen, Hans? Ja, lebst du mir jetzt die hundert Taler, wenn ich dir erzähle?“

Er wandte sich jetzt wirklich, um ins Haus zu treten. „Nun, bleib nur!“ rief sie. „Du sollst es umsonst zu wissen kriegen; dein Heinz ist wieder da!“

Der Alte zuckte zusammen. „Wo? Was?“ rief er hervor und fuhr mit dem Kopf nach allen Seiten. Die Speisekammer sah mit Vergnügen, wie seine Hände in den weiten Taschen schlatterten.

„Wo?“ wiederholte sie und schlug den Bruder auf den krummen Rücken. „Komm zu dir, Hans! Sie ist er noch nicht; aber in Hamburg beim Schlafes in der Johannisstraße!“

Hans Kirch schaute. „Weibergewächs!“ murmelte er. „Siebzehn Jahre fort; der kommt nicht wieder — der kommt nicht wieder.“

Aber die Schwester ließ ihn nicht los. „Kein Weibergewächs, Hans! Der Fräulein Reimers, der mit ihm in Schaffhausen liegt, hat es nach Haus geschrieben.“

„Ja, Julie, der Fräulein Reimers hat schon mehr gelogen!“

Die Schwester schlug die Arme unter ihrem wollenen Lufen um einander. „Zitterst du schon wieder für deinen Geldsack?“ rief sie höhrend. „El nun, für dreißig Markengulden haben sie unsern Herrn Christen verraten, so kanstest du dein Fleisch und Blut auch wohl um dreißig Schillinge verkaufen. Aber jetzt kanst du ihn alle Tage wiederhaben! Ratscherr wird er nun wohl nicht mehr werden; du mußt ihn nun schon nehmen, wie du ihn dir selber gemacht hast!“

„Wer die Faust des Bruders packt ihren Arm; seine Lippen halten sich zurückgezogen und zetteln das noch immer starke, vollgültige Gebiß. „Nero!“ rief er mit heiserer Stimme in die offene Haustür, während zugleich das Aufschlagen des großen Hausbundes drinnen hörbar wurde. „Weib, verdammtes, soll ich dich mit Hundsn von der Tür hegen!“

Frau Jules stützliche Entschuldig mochte indessen nicht so tief gegangen sein; hatte sie doch selbst vor einem halben Jahre ihre

Alkoholfrage und Arbeiterchaft.

II.

In dem in Nr. 280 unserer Zeitung unter gleicher Überschrift erschienenen Artikel wurde nachgewiesen, in welchem hohem Maße die hervorragenden Führer der sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften die große Bedeutung der Alkoholfrage gerade für die Arbeiterchaft erkannt hatten. Nachstehend soll in gedrängter Kürze gezeigt werden, welche Art die Schädigungen sind, welche der Alkoholkonsum in unserem Volkleben anrichtet.

Diese Schädigungen zeigen sich insbesondere auf den drei großen Gebieten: 1. der Volksgesundheit, 2. der Volkswirtschaft und 3. der Volkserziehung oder auch Volkswissenschaft. Wie sich nun in der Wissenschaft sowohl als auch im praktischen Leben die Grenzen zwischen diesen drei Gebieten nicht immer scharf ziehen lassen, so werden wir auch bei unseren Betrachtungen nur zu oft wahrnehmen, wie sich die Folgen unserer Laster nicht allein auf einem, sondern meistens auf allen drei Gebieten zugleich bemerkbar machen. Bedauerlicherweise wird bei uns im Freistaat, wie auch im Deutschen Reich keine einheitliche Statistik über diese Fragen geführt, wie z. B. in der Schweiz. Wir sind daher über die amtlichen Zahlen einiger Großstädte und auf die Resultate privater Forschungen angewiesen. Zunächst einige Laifachen: Deutsches ist allgemein anerkannt, daß die Wirkungen selbst mächtigsten Alkoholgenußes auf Kinder und Jugendliche besonders schlimm sind. Noch schwerer schädigt aber der Alkoholgenuß der Eltern die ungeborenen Kinder, das Retaplasmus. Die so geborenen Kinder sterben oft tot zur Welt, oder aber sind erblich belastet durch körperliche und geistige Minderwertigkeit. Professor Pellenz-Kofler stellt fest, daß die Frauen der Landbevölkerung Bayerns im selben Maße die Fähigkeit ihre Kinder selbst zu stillen verlieren, als der Biergenuß den bis dahin üblichen Milchgenuß verdrängt. Im der Biergenuß ging, nach den Feststellungen des Staatsministeriums, die Militärtauglichkeit dort zurück und schließlich wies kein anderer Teil des Reiches einen so hohen Prozentsatz von Dienstuntauglichen infolge von Herzfehlern oder Herzschwäche auf, als das gepriesene „Bierland“ Bayern.

Die Volksgesundheit Luthulose fordert in furchtbar zunehmender Weise alljährlich etwa 180—200 000 Menschenopfer vom deutschen Volke. Die ärztliche Forschung hat festgestellt, daß der Alkoholkonsum in besonderem Maße die Ausbreitung dieser Seuche befördert, bezw. schon Erkrankte schwerer heilt. Ebenfalls nach ärztlichen Feststellungen fördert der Alkoholgenuß und zwar gerade der sogenannte „mäßige“, die Entstehung und Verbreitung der Geschlechtskrankheiten. Der Weltkrieg hat uns hierzu, neben anderem, auch eine furchtbare Lehre erteilt. Wir wissen heute nur zu gut, wie es kam. So mancher gute Gemann, mancher kraftstrotzende Jüngling kam aus den vorderen Stellungen zurück, überall wurden ihm, meist in bester Absicht, alkoholisches Getränk zur Erfrischung dargeboten; jener Trank unter dessen sanfter Wirkung die Selbstbeherrschung so schnell schwindet und die Brust von Lasterkraft gepackt wird. So ist es menschlich, nur zu menschlich, wenn sie der überall, besonders in der Stappe, herumlungelnden Beschäftigung zum Opfer fielen. So ist es erklärlich, was jeden Wunderten sich zum neuen mit Grauen und Trauer erfüllen mußte, daß zur selben Zeit, als an der bedrohten Westfront einige Armeekorps die Lage für uns hätten retten können, in der deutschen und österrösterreichischen Heimat laut Feststellung der Militärbehörden bereits 1917 über ein Drittel (einerinhalb) Millionen Militärpersonen infolge Geschlechtskrankheit die Bajonette bedickerten. Nach amtlichen Feststellungen ist bei den Anassen der öffentlichen Anstalten fast etwa 30 Prozent Alkoholkonsum die eigentliche Krankheitsursache. Bei Geschlechtskrankheiten steigt dieser Prozentsatz sogar auf 75. Unseren Anstalten sollten diese Zahlen doch zu denken geben. Zu ihren Kosten trägt ja die werktätige Bevölkerung ihr gerätet Maß voll bei. Hier zeigt es sich am deutlichsten wie jeder, auch der Nichttrinker mit seinem Geldbeutel am Alkoholgenuß der anderen beteiligt ist.

Die Unfallsstatistik zeigt mit erschreckender Klarheit, wie der Alkoholgenuß am Vornahme die Unfallsrate der darauf folgenden Tage in die Höhe schnellen läßt. Das Kapitel der „Menschenmontage“ gehört ebenfalls hierher. Es ist überraschend die Höhe des Vorkommens infolge dieser Beschäftigung für die Arbeiterchaft auszurechnen zu versuchen. Die Erfahrungen der Turner und Sportleute beschäftigen im reichsten Maße die Forschungsergebnisse der

einzigste Tochter fast mit Gewalt an einen reichen Trantenbold verheiratet, um von seinem Kapital in ihr Geschäft zu beizugehen; es hatte sie nur gereicht, ihrem Bruder, wie sie später sagte, für die hundert Taler auch einmal etwas auf den Tisch zu tun. Und so war sie denn schon dabei, ihm wieder gute Worte zu geben, als vom Markte her ein älterer Mann zu den Geschwister trat. „Es war der Krämer von der Ecke gegenüber. „Komm, Nachbar!“ sagte dieser, indem er Hans Hanss Hand faßte, wir wollen in Ihr Zimmer gehen; das gehört nächst auf die Straße!“

Frau Julie nickte ein paarmal mit ihrem dicken Kopfe. „Das meine ich auch, Herr Richter,“ rief sie, indem sie sich mit ihrem Krächzton nach der Straße hinunterfühlte; „erzählen Sie es ihm besser; feiner Schwester hat er es nicht glauben wollen! Wer, Hans, wenn es dir an Befehle nach Hamburg fehlen sollte?“

Sie bekam keine Antwort; Der Richter trat mit dem Bruder schon in dessen Zimmer. „Sie wissen es also, Nachbar!“ sagte er, „es hat keine Richtigkeit; ich habe den Brief von Fräulein Reimers selbst gelesen.“

Hans Kirch hatte sich in seinen Dehnstuhl gesetzt und starrte mit den Händen auf den Arnen, vor sich hin. „Don Fräulein Reimers!“ frag er dann. „Aber Fräulein Reimers ist ein Witzbold, ein toller Witzbold!“

„Das heißt, Nachbar, und er hat auch diesmal seine eigenen Schwände nach Haus geschrieben. Beim Schlafes in der Johannisstraße haben sie abends in der Speisekammer beisammengesessen, deutsche Seeleute, aber aus allen Weeren; Fräulein Reimers und noch zwei andere unsererer Jungen mit dazu. Nun haben sie gerade über woher und wohin; zuletzt, wo ein jeder von ihnen beim Jurist die Wand befehlen habe. Als an den Reimers dann die Reihe geblumme Lied gesungen, worin sie den großen Fisch an unserem Markte in einen elenden Witz verandert haben; kaum aber ist das Wort herausgewesen, so hat vom anderen Ende des Tisches ein Mann in einen elenden Witz verandert haben; kaum aber ist das Wort herausgewesen, so hat vom anderen Ende des Tisches ein Mann gerufen: „Das ist kein Witz, das ist der Schwanz von einem Kuppel, und der ist doppelt so lang als Arm und Bein bei dir zusammen!““

(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaft, das jeder Alkoholgenuß, auch der mäßigste, die Leistungsfähigkeit des Menschen schwächt. Wie gedankenlos handelt doch derjenige, der, wie der Arbeiter, gemeinhin als Kapital nicht als seine Arbeitskraft besitzt, dieses sein Kapital durch Alkoholgenuß schwächt!

Die Gedanklosigkeit und Unwissenheit der Massen aber ist es wiederum, welche ihrem gefährlichsten Feinde, dem Alkoholkapital die Mittel zu immer größerem Ausbau seiner Paläste und Fabriken liefert. Die Statistik zeigt uns aber auch, daß gerade die Alkoholgewerbe die unglücklichsten Krankheits- und Todesziffern aufweisen. Hierher sehen wir, daß das sogenannte „blühende“ Alkoholgewerbe mittels gleicher Kapitalanlage die niedrigste Arbeiterzahl beschäftigt. Es gereicht erfahrungsgemäß allen Ländern nur zum Segen, wenn sie durch ihre Gesetzgebung Brauereien, Brennereien und Schankstellen stark vermindern oder ganz schließen und so das in ihnen angelegte Kapital zwingen sich anderer, gesünder und volkwirtschaftlich einwandfreier Betätigung zuzuwenden. Freilich man muß die neuen Verhältnisse in jenen Ländern vorurteilsfrei studieren. Das ist für den Deutschen nicht ganz leicht. Das Alkoholkapital beeinflusst bei uns die öffentliche Meinung in geradezu unerhörter Weise. Man sehe sich doch unsere Tagespresse, besonders jene vom Schlage der sogenannten unparteiischen General-Anzeigen, einmal genauer daraufhin an. Brauer- und Brennereiwörter aus Amerika füllen fortwährend die Spalten, um den gläubigen Philistern mit Gerstein vor der „Trodenlegung“ des Landes zu erfüllen. Und dies, geistlos Gewächs irgendwelcher, künstlich selbst von Alkohol schon stark mitgenommenen, Stammtischredner bilden für viele nur allzuwichtige die beliebteste geistige Kost. Schon Voltaire, als er sich einst über gewisse ihn stark behindernde Dinge beklagen mußte, sagte: „Wieviel Bier steckt in der deutschen Intelligenz!“ und: „Das Bier macht den Deutschen faul und impotent!“ Ja, das tut es!

Nichts ist so verworren den Menschen, trotz seines wirtschaftlichen und geistigen Geistes, so leicht zu irren und so ruhig zu machen, ihm jede Energie, allen Schwung seiner Seele so gründlich zu nehmen, als der Trunk. Alkoholisierung der Eltern macht die Kinder geistig minderwertig. Diese Nachkommenschaft fällt nach amtlichen Feststellungen vorwiegend die Hilfsschulen, Anstalten für Epileptiker, Irrenanstalten usw. Zwischen dem „Angebotenen“ aber, dem der Himmel voller Segen hängt, dessen überprüfende Fröhllichkeit ihn vielleicht zum Erblühen der Gesellschaft macht und dem armen Opfer der Trunksucht, das, von Gott und der Welt verlassen, hinterm Baum leidend verendet, da ist ein gerader Weg, eine Stufenleiter vorhanden und niemand, der heute noch mäßig trinkt, kann sagen auf welcher Stufe dieser Leiter das Schicksal ihn einmal enden lassen wird. Wir können immer nur den Anfang sehen, nie das Ende; denn vergessen wir nicht: Auch der wütheste Trunksüchtige von heute war einmal unschuldig und hatte wie wir die besten Vorläufer stets mäßig zu bleiben.

Alles in allem! Der Alkoholisierung ist ein Bleigewicht, das unter Volk am meisten hindert. Er bildet eine furchtbare Belastung unseres Wirtschaftslebens. Ein Meer von Tränen aus den Augen unglücklicher Eltern, enttäuschter Frauen und armer Kinder bezeugt seinen Weg. Nur wenig aus dem furchtbar düsteren Gesamtbild des Alkoholisierung konnte an dieser Stelle gezeigt werden. Aber das Wenige sollte für jeden erwehnt und denkenden Menschen ausreichend sein, ihn zu veranlassen der Frage fortan seine ernsthafte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Mit Segen ist hier zunächst nicht viel zu machen. Sie würden bei der Menge kein Verständnis finden. Daher wird es zunächst notwendig sein, Aufklärung über die Alkoholfragen zu verbreiten. Das versucht mit bestem Erfolg der 1901 begründete „Deutscher Arbeiter-Abstinenz-Bund“, Berlin S.O. 16, Engelauer 19. Dieser Bund hatte vor dem Kriege auch hier in Danzig bereits eine fräftige Ortsgruppe, welche aber wohl, wie so vieles andere, ein Opfer des Krieges geworden ist. Es wäre erfreulich, wenn es den zurzeit aus den Reihen der hiesigen sozialdemokratischen Arbeiterschaft kommenden Bemühungen, diese Ortsgruppe zu neuem Leben zu erwecken, gelingen sollte. Ausreichende Anteilnahme in den Reihen der Arbeiterschaft zu finden, um so zu versuchen, mitzuhelfen, die Alkoholfrage, an der wir uns nun einmal nicht vorbeuden dürfen und können, in Wäde auch bei uns einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen. S. 11.

Danziger Nachrichten.

Gewerbegerichtswahl.

Am Sonntag, den 4. Dezember, von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags findet die Wahl der Beisitzer für das Gewerbegericht statt. Der Bezirk des Gewerbegerichts umfaßt das gesamte Gebiet der Freien Stadt Danzig und besteht aus den Unterbezirken Danzig-Stadt und Tiegenshof, die jeder für sich einen besonderen Wahlbezirk bilden und in Wahlstellen eingeteilt sind. Der Wahlbezirk Danzig-Stadt ist in 23 Wahlstellen, der Wahlbezirk Tiegenshof in 7 Wahl-

Zoppoter Stadttheater.

Walter Hasenclever: „Der Sohn.“ (Erst Deutsch a. G.)

(Aus der gefrigen Nummer wegen Raumangel zurückgestellt.)
Dieses Stück hat den Zweck, die Welt zu ändern.
(Aus der Vorrede zu „Der Sohn.“)

Nur die Gleiches erleben und erlitten, wie es hier zur Gestaltung kommt, werden Hasenclever verstehen und ihm zustimmen. Abgesehen davon, daß solche Stücke fern bleiben, besser aber sind, denen das Schicksal überlassen ist, die sie zu Menschen erregen. Vater, die ihnen mehr als Verfolger, Feindes und Erzieher waren, nämlich Freunde, Väter, die die seltsame Gabe besaßen, an und mit ihnen leben und zu sein, die ihren Söhnen mit allem zu leben und zu leiden hinwegzuhalten über die brennenden Worte ermachender Hambarter, die ihnen Mitkämpfer und Schützer waren gegen den Vater, und Duldung vornehmter Schulmeister. Denn der Sohn, gefesselter Jugend bricht aus diesem Stück doch so mächtig und furchtbar, daß kein Dichter wie zum Amvokt wird all der Jung Verheiratheten, und sich seine anklagende Stimme mischt in den Chor der frühen Väter, die eine treue Familienordnung wachte, eine harte Erziehung und eine blühende Schule. Ein Plakatmacher der Anlage ist Hasenclever, nicht gegen die Väter, sondern gegen das System, das System der Kaserne. Wer in dem „Sohn“ ein Merkmal gegen einzelne sieht, hat das Stück von vornherein mißverstanden. Denn es gilt hier keinen Sohn als Sohn, keinen Vater, keine Familienkatastrophe als Einzelfall, sondern es geht alles ins Weite, ins Abstrakte. Gezeigt werden die Gebetsworte der neuen Generation, der Kampf des Alten, Hingehenden, Wollenden gegen das Junge, Werden, Emporklühende, Aufsteigende, und was zurückbleiben will, was über-

Das Stück heißt „Der Sohn“. Die Geschehnisse um ihn her sind seine Geschehnisse schließlich, sondern die Welt seiner Selbst, seiner Seele, seiner Seele. Nur so betrachtet bekommt man überhaupt Verständnis zu den Vorgängen; versteht man die Explosionen, Kaskaden und Explosionen. Es geht dabei gar viel über den Rand,

stellen eingeteilt. Zu wählen sind im Wahlbezirk Danzig-Stadt je 88 Beisitzer und im Wahlbezirk Tiegenshof je 10 Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitgeber und dem Kreise der Arbeitnehmer.

Zur Ausübung des Wahlrechts sind befugt: Männliche und weibliche Arbeitgeber, welche das zwanzigste Lebensjahr vollendet haben, im Bezirke des Gerichts Wohnung oder eine gewerbliche Niederlassung besitzen und mindestens einen Arbeiter regelmäßig das Jahr hindurch oder zu gewissen Zeiten des Jahres beschäftigen. Männliche und weibliche Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Fabrikarbeiter usw.), welche das zwanzigste Lebensjahr vollendet haben und in dem Bezirke des Gerichtes in einem gewerblichen, der Gewerbeordnung unterstehenden Betriebe beschäftigt sind oder wohnen.

Am Sonntag, den 23. Oktober, veranstaltet das Arbeiterportkartell im Café Derra zum Besten der Tuberkulosen-Heilstätte in Jentau

großes Saalsportfest.

Beginn: 5 Uhr nachmittags. — Von den Darbietungen sind besonders hervorzuheben: Geräteturnen, Ringen, Radreiten, Bogenschießen, Volkstänze und Pyramiden.

Arbeiterinnen und Arbeiter, Sportgenossen, werbt für zahlreichen Besuch.

Als Arbeiter im Sinne dieses Gesetzes gelten auch Betriebsbeamte, Werkmeister und mit höherer technischer Dienstleistung betraute Angestellte.

Nicht berechtigt sind: Personen, welche die Danziger Staatsangehörigkeit nicht besitzen; die Schiffsmannschaften der Seeschiffe; das Bureaupersonal der Rechtsanwältinnen und Notare; die im Bahnbetrieb der Eisenbahn- und Straßenbahn-Unternehmungen beschäftigten Personen.

Die Liebhaber-Aufführung der „Fledermaus“, die am vergangenen Sonnabend im Wilhelm-Theater zum Besten der Tuberkulosewoche mit großem Erfolg stattfand, soll zahlreichen Wünschen nach einer Wiederholung des Abends entsprechend zum Besten der zu errichtenden Heilstätte in Jentau am kommenden Sonnabend abend im Wilhelm-Theater wiederholt werden.

Heinrich Schlusnus, der für Sonntag, den 23. d. Mts., seine hiesigen zahlreichen Freunde zu einem Lieder- und Vokal-Abend nach dem Schützenhaus ruft, bringt unter Assistenz von Dr. Felix Günther am Klavier in seinem abwechslungsreichen Programm u. a. Marschners Arie aus Hans Heiling, „An jenem Tag“, eine Anzahl ausgewählte Schubert'scher Gesänge, drei Lieder von Emil Mattiessen und einige neue Schöpfungen des Frankfurter Komponisten Max Kowalski. Das „Ständchen“ und „Champagnerlied“ aus „Don Juan“ bilden den Beschluß des vielversprechenden Abends.

O, du heilige Einsamkeit! Die „Gazeta Odnaka“ ist entrüstet über eine Zurücksetzung der polnischen Sprache. Im Warenhaus Freymann sei bekannt gemacht, daß dort englisch, französisch, ja sogar dänisch und russisch gesprochen wird. Und erst an letzter Stelle sei der Hinweis auf die polnische Sprache. Das ist wirklich eine schwere Zurücksetzung. Wir raten dem Blatt, den Völkerverbund anzuzurufen.

Danziger Höhe. Die Landkrankenasse für den Kreis Danziger Höhe gewährt den Familienmitgliedern der Versicherten freie ärztliche Behandlung, Medikamente usw. Die näheren Bestimmungen hierfür enthält der Nachtrag 7 zur Satzung und sind diese, sowie die erforderlich werdenden Krankenscheine im Kassenlokal erhältlich.

Stuttthof. Ein unzuverlässiger Arbeitgeber. Herr Flier aus Eichwalde hat in Stuttthof einen Torfbruch zur Ausbeutung gepachtet. Mehrere der bei ihm beschäftigten Arbeiter hat er bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse für Danziger Niederung nicht angemeldet.

denn der das Stück schrieb, war noch ein halber Knabe. Wer wie weit man auch von seinem zwischen Rhetorik und Pathos hin- und herzuwehenden Stil, von seinem oft reichlich ekstatischen Gehabe mit literarischen Monologen u. a. Weisagen entfernt sein mag, eines wird niemand verkennen können: daß hier ein starker Strömung strömt, daß hier einer sein erstes großes Erlebnis, seine zerrutene Jugend, zu einem künstlerischen Werk macht, indem er es, an Schiller gemahnend, in die empört aufstrebende Welt hinausstreut. Davon geben die ersten beiden Akte Zeugnis. Die sind junge Kunst; sind Wegweiser des Kommenden, sind Revolution des Theaters.

Das Hasenclever wollte wird denen, die eines guten Willens sind, sichtbar, was er nicht erreichte aber darüber hinaus leider auch gar zu sichtbar. Er ist einer derer, die brennend gelitten, sich gelogen und gewonnen haben unter den Sklaventeilen einer patriarchalischen Disziplin. Er hat zweiundzwanzigjährig, nach offene Wunden und schreit ihren Schmerz hinaus. Tut es nicht um der Friedfertigung der Qualen willen und des Mitleids, sondern damit man auffahre, die Wundmale sehe und sich entscheide. Doch hier liegt das noch am Wege, das ihn verperrt. Denn statt daß der Dichter wirkliches Schwären zeigt und sie wirklich zeigt: redet er zuviel. Er ist wie einer jener Jahrmärtschreier mit Unschönen und Tanten. Er macht so viel Geräusch, daß selbst das wenige, das er zu zeigen hat und das viele, das er zu sagen hat, darin untergeht. Er hat sich mit Organ und Geste. Wir glauben ihm auch, daß seine Leidenschaft echt sei, daß er die Gräber verschütteter Jugend (und wohllich nicht der schlechtesten!) durchritten habe. Aber vielleicht ist sein Erlebnis noch zu frisch, als daß sein Wort des Jörnens und der Liebe unserer Gegenwart trifft. Hasenclever hat, und das scheint mir der wesentlichste Fall in seinem Drama zu sein, den Sinn für den Maßstab verloren. Die Tragödie „Sohn“ im weiteren Sinne von Generation hat er gestalten wollen. Er hat aber dabei verkannt, daß er sie erst als Teilerlebnis hinter sich hat. Dieses erste Stück persönliches Erlebnis ist Hasenclever gelungen, wie die betreffenden Szenen denn auch rufen, ja erschauern. Da er aber zur Ausgestaltung vorrückt, d. h. sie dramatisch entwickeln soll, kommt er in fremde Dichters, wird er Diskurs, wirkt

Bei Krankheitsfällen konnten die betreffenden kein Krankengeld erhalten, trotzdem die Krankenkassenbeiträge abgezogen waren. Die Allgemeine Ortskrankenkasse gab Herrn Flier 14 Tage Frist, die Anmeldungen nachzuholen und den Geschädigten den Bescheid, Herrn Flier haftbar zu machen. Wo bleibt die Aufsichtsbehörde?

Gottswalde. Schußwaffen in den Händen von Kindern. Auf der Chaussee Gottswalde-Klein-Zünder gingen mehrere junge Leute mit Besag zum Tanzvergnügen. Der Besitzer John Philippen-Klein-Zünder, der diesen jungen Leuten begegnete, geriet mit diesen wegen des Singens in einen harmlosen Wortwechsel. Die jungen Leute gingen ruhig weiter. Philippen zog plötzlich eine Schußwaffe und gab Feuer. Wie leicht hätte dieser Unfug Arbeiterblut kosten können! Ist es nicht eigentümlich, daß ein so junger Mensch strafflos mit Schußwaffen hantieren darf?

Aus aller Welt.

Der Nachwächter im Damenlorett. Die Frau Pfarrer eines kleinen Ortes unweit der Großstadt lehrte aus dieser mit dem letzten Zuge zurück und mußte auf der Haltestelle den Ort der Notwendigkeit benutzen, dessen Tür sich nun von ihnen nicht öffnen ließ, als sie den Ort verlassen wollte. Alles Rufen und Schreien half nichts. Die Lichter der Stationen waren gelöscht, der Verwalter der Haltestelle in seine Wohnung nach dem Dorfe zurückgekehrt. Nach langem Harren nähern sich nach etwa einer halben Stunde endlich Schritte und auf wiederholtes Rufen kommt auch der Nachwächter heran, öffnet die Tür, leuchtet hinein und ruft erstaunt: „Aber, Frau Pfarrer, wie kommen Sie denn hierher?“ Als nun die erlöste Frau ihr Ungemach erzählt und ihre vergeblichen Bemühungen, den Schnapppriegel von innen zurückzuziehen, schildert, erwidert der Wächter der Nacht: „Aber, Frau Pfarrer, das ist doch ganz einfach!“ schlägt die Tür zu und — auch all sein Mühen, den Riegel zurückzuziehen, bleibt vergeblich! Setzt sitzen beide drinnen und können nicht raus. Erst als zum ersten Frühzug der Weichensteller erster Klasse und Stationsvorsteher den Dienst antritt, befreit er auf ihre Hilferufe die beiden aus der unwilligen Haft, wobei natürlich alle über den unangenehmen Vorfall tiefes Schweigen geloben. Aber nach etwa vierzehn Tagen kommt im Pfarrhause ein Gerichtsschreiben an, das der Herr Pfarrer öffnet und in dem zu seinem Erstaunen die Frau Pfarrer zur zeugeneidlichen Vernehmung darüber vorgeladen wird, wo der „seiner Pflicht nicht erfüllte“ Nachwächter in der fraglichen Nacht geflekt habe!

Wohnungslos entbunden! Kurz, im Kapibarftil, melbet der Königsberger Unfallbericht: „Unfall: Oberhaberberg 62. Arbeiterin Auguste Lippold, wohnungslos, entbunden, wurde nach der Frauenklinik gebracht.“ — Sowelt haben wir es glücklicherweise nach dem Kriegswahnsinn gebracht. Es gibt heute Frauen, die, weil sie wohnungslos sind, auf der Straße entbinden müssen. Die Fuchsin wirkt ihre Jungen im Bau, die Vogelmutter hat ein Nest, aber die Proletarierfrau muß noch heute auf der Straße entbinden. Wie hoch hat uns doch der Krieg emporgehoben!

Gattenmord. In Steglitz hat eine Frau Wanda Lehmann ihren Ehemann, einen Prokuristen, durch drei Revolvergeschosse getötet. Die Täterin hat sich dann selbst der Kriminalpolizei gestellt. Wie die Frau angab, habe ihr Ehemann mit ihr Streit angefangen. Im Verlauf eines heftigen Wortwechsels sei sie so erregt geworden, daß sie den Browning ergriff und daraus die drei tödlichen Schüsse auf ihren Mann abgegeben habe. Die am Fundort angestellten Untersuchungen sprechen jedoch sehr gegen diese Behauptung. Allem Anschein nach handelt es sich um einen planmäßig vorbereiteten Mord.

Gosda Schnupftabak

garantiert rein gekachelt

Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Häkergasse 5.

er neue Fragen auf und verstrickt sich schließlich mehr und mehr in einen jeden dramatischen Fluß hemmenden Intellektualismus. Man hat er nur mehr Neben, die höchstens insofern noch künstlerisch interessieren als sie einen manchmal gescheiterten Dialogführer und einen echten Lyriker erkennen lassen. Auch dem Stil ist er in den letzten drei Akten nicht treu geblieben, wirbelt hier allerlei durcheinander und schließlich platt und nichtslagen. Aus dem flammenden Fanatiker des neuen Menschentums, dem der Dichter zu Anfang gleicht, wird mehr und mehr ein (jwar ergüblicher) Klamaufschrei und schließlich ein recht billiger Film.

Auch der spätere Hasenclever ist aber sein Jugenderlebnis nicht hinausgewachsen. Er ist jung. Warten wir also, daß er aber etwas kann, hat er bewiesen.

Direktor Hermann hat den Mut gehabt, diesem jüngsten unter den neuen Dramatikern bei uns im Osten das Wort zu geben. In Oberregisseur Rudolf Schöna u fand er den rechten Mann, das Stück mit seinem wahren Gesicht zu zeigen. Die Aufführung gehörte zu den besten, was wir in den letzten Jahren hier überhaupt gesehen haben. Die technische Unzulänglichkeit der Bühne trat gegenüber der vortrefflichen Darstellung als etwas ganz Unwesentliches in den Hintergrund, und das Glückwerk einer halben Stundebühne tat der Gesamtwirkung, die stark und nachhaltig war, kaum Abbruch.

Ernst Deutsch vom Berliner Staatstheater war der gequälte Jüngling; jung, sanftmütig, brennend; eine lebendige Verkörperung aller Weiden einer entweichten Kindheit. Dabei voll reiner Torheit und niemals unspannatisch in den Verfliegenheiten des Wortes und der Handlung. Auch vorzüglich als Sprecher. In nur geringem Abstand von ihm stand Willy Dörfle als Freund; mag man auch hinsichtlich seiner Auffassung anderer Meinung sein, so blieb er doch konsequent, stark im Ton und unbeeinträchtigt in jener aus Prophetische grenzenden Heberzeugung von kommender Glückseligkeit. Von den übrigen Darstellern seien besonders noch der Vater (Bertram) und der Chorus (Willy Burg) und die sehr begabte Adrienne (Jungfrau Albrecht) hervorgehoben.

Wilibald Omannow.

Danziger Nachrichten.

Zweiterlei Recht? Dem Volstag liegt folgende große Anfrage vor: Ist dem Senat bekannt, daß die Mitglieder der christlichen Organisationen, die in dem staatlichen Eisenbahnbetriebe beschäftigt sind und am 4. August gestreikt haben, nachträglich einen vollen Tagelohn ausgezahlt erhielten? Was gedenkt der Senat zu tun, um eine unterschiedliche Behandlung der Arbeiterschaft in Zukunft zu verhindern?

Ueber Entflechtung, Wesen und Bekämpfung der Tuberkulose sprach Dr. C. Müller am Dienstag abend in der Aula der Petrischule. Der Vortragende schilderte zunächst die ungeheuerlichen Verheerungen, welche durch Seuchen, wie Pest, Cholera, Typhus, früher in Danzig angerichtet wurden. Dann ging er auf die Gegenwart ein und führte aus, daß die meisten Infektionskrankheiten heute mit Erfolge bekämpft werden könnten, nachdem die Wissenschaft ihre Erreger und deren Lebensbedingungen kennen gelernt hätte. Es ist nunmehr möglich, durch spezifische Schutz- und Heilmittel, durch Isolierung der Kranken in Isolierten Krankenhäusern, durch Quarantäne und Desinfektion Säuglingen fernzuhalten. Dann kam Redner auf die Tuberkulose zu sprechen und setzte auseinander, daß und weshalb diese Maßnahmen bei der chronischen Infektionskrankheit Tuberkulose größtenteils nicht in Frage kämen. Trotzdem ist ihre Bekämpfung aussichtsreich, wenn auch der Kranke Kenntnis von seiner Krankheit gewinnt und verständnisvoll die Infektion noch Genuß vermeiden. Es wurden dann in großen Zügen die Arten der Infektion, die Frage der Disposition, der Verdacht der Krankheit, die Rolle der Ernährung und Wohnung und die Heilbarkeit der Tuberkulose besprochen. Die Tätigkeit der Fürsorgstellen, die Notwendigkeit des Gesundheitsunterrichts in den Schulen und die Aufgaben der Heilstätten wurden des näheren erörtert.

Der Höchstpreis für Butter. Nach einer in der nächsten Nummer des „Staatsanzeigers“ erscheinenden Verordnung bezieht sich der Höchstpreis für Butter von 23 Mt. für das Pfund auch auf ausländische Ware. Im besonderen Bedarfsfälle haben auf Anordnung des Senats die einzelnen gewerblichen Milchbetriebe, wie Molkereien, Käseereien, Milchsammlerstellen usw., wie auch einzelne Kuhhalter die ihnen zur Verfügung stehende Milch an bestimmte Bedarfstellen oder an bestimmte Abnehmer zu den im allgemeinen üblichen Preisen und Bedingungen ganz oder teilweise zu liefern. Die Betriebe und Kuhhalter können im Verwaltungsverfahren zu der ihnen auferlegten Lieferungsverpflichtung angehalten werden. Die Herstellung von künstlicher Milch ist nur gestattet, wenn zu ihrer Bereitung weder inländische Trockenmilch-Erzeugnisse, noch inländische Butter, Milch oder Sahne verwendet wird.

Unglücksfall auf dem Hauptbahnhof. Gestern abend gegen 8 Uhr stieß bei der Ausfahrt aus dem Hauptbahnhof eine Rangiermaschine mit einem Erlebnwagen zusammen. Der Führer des letzteren wurde durch den Zusammenstoß von seinem Führerstand in den Wagen geschleudert und fiel dabei so unglücklich gegen eine Bank, daß er schwere Kopfverletzungen davontrug.

Qualität Butter. Die Milch der Danziger Milchwerke. Die Milch der Danziger Milchwerke ist seit dem Ausbruch der Epidemie in Danzig aus Danzig, welche durch die Danziger Milchwerke in Danzig hergestellt wird, in Danzig hergestellt. Die Milch der Danziger Milchwerke ist seit dem Ausbruch der Epidemie in Danzig aus Danzig, welche durch die Danziger Milchwerke in Danzig hergestellt wird, in Danzig hergestellt.

Eine Volksversammlung im Stadttheater findet am nächsten Sonntag nur für die Bewohner der Vororte statt. Zur Aufführung kommt „Der Elfm“ von Max Halbe. Der Senat weist in seiner Bekanntmachung besonders darauf hin,

Die Danziger Milchwerke. Die Milch der Danziger Milchwerke ist seit dem Ausbruch der Epidemie in Danzig aus Danzig, welche durch die Danziger Milchwerke in Danzig hergestellt wird, in Danzig hergestellt.

Veranstaltungs-Anzeiger
 Heute, Donnerstag, abends 7 Uhr, beginnt im Gewerkschafts-Eisungssaal, Gesellschaftsplatz 1/2, 2. Etz. der Vortrag über: **Wesen und Geschichte der Religion.** Karten sind an der Abendkasse zu haben.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Dollare Mark:	(Kurs 3,20) 4,05	am Vortage	4,00
Dollar:	160		175
Engl. Pfund:	582		670
Frank. Franken:	—		1870
Schweiz. Franken:	—		3230

BOEG
 Holz . . . 20 Pl.
 Nr. 18 . . . 25 Pl.
 Schmelz 30 Pl.
 Gold u. Hart
 QUALITÄT
 2000er Handausgaben am 20. Oktober 1921.

Baumöl	0,25	0,25	0,15	0,15
Wachsan	0,51	0,51	0,61	0,61
Pflanz	0,21	0,21	0,65	0,65
19. 10. 20. 10.			2,22	2,22
Thorn	0,16	0,15	2,46	2,46
Forbon	0,34	0,34	6,23	6,23
Calan	0,48	0,51	4,60	4,60
Graben	0,39	0,38	2,22	2,22
Kunzeberg	0,04	0,02	1,05	1,05

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Fritz Meyer, Danzig; für Inserate Bruno Gmezt in Danzig. — Druck und Verlag von J. Sehl u. Co., Danzig.

Wilhelm Bodenburg

Fernruf 1675 **Langgasse 42** Fernruf 1675

Direktion: Hubert Parschau



Weinhandlung und Weinstuben

Weine der Firma Joseph Kuhn
 Von 10 bis 11 1/2 Uhr
Börsenfrühstück

Pa. ostpr. Prestor
 hohes Holzwerk
 Trockenes, gesundes und atemberendes
Brennholz und frei Haus
 Eintragung in die Kundenliste zur Befreiung von
Kohlen etc. erlassen im Kontor
 Klingbeil & Co.,
 Kohlenhandlung.

Wir empfehlen folgende
Kosmos-Bücher
 Bücher, die Abstammung des
 Mensch
 — Der Stammbaum der Tiere . . . 1,20
 — Im Steinzeitwald . . . 1,20
 — Der Mensch der Tertiarzeit . . . 1,20
 — Der Mensch der Pleistozänzeit . . . 1,20
 — Bestiologie und Jagen . . . 1,20
 — Der Mensch der Jetztzeit . . . 1,20
 — Der Mensch der Zukunft . . . 1,20
 — Stammbaum der Insekten . . . 1,20
 — Elms und Klimawandel . . . 1,20
 — Der Stig des Lebens . . . 1,20

Schiffbauer
 verheiratet, nicht unter 80 Jahre, nach auswärts
 auf halb gewähl gegen überständigen Tagelohn
 und Wohn- Wohnung von Stadt, Raum,
 Küche, Bodenraum sowie einen Gartenland kann
 gestellt werden. Es wird nur auf Schiffe
 die in allen Teilen des praktischen Schiffbaus
 erfahren sind, reiflich. Umgang wird verlangt.
 Schriftliche Angebote sind unter V 252 an die
 Redaktion dieser Zeitung zu richten. (257)

Sozialdemokratischer Verein Ohra
Nachruf
 Am 16. dieses Monats verstarb unser Genosse
Friedrich Zach
 im 37. Lebensjahre.
 Ehre seinem Andenken!
 Ohra, im Oktober 1921.
Der Vorstand.

Stadttheater Danzig.
 Direktion: Rudolf Schaper.
 Donnerstag, den 20. Oktober, abends 7 Uhr:
 Dauerkarten E 2.
Potasch und Perlmutter
 Komödie in 3 Akten von M. Glah und C. Klein.
 Ins Deutsche übertragen von Rudolf Sommer.
 Spielleitung: Heinz Brebe. Inspektion: Emil Werner.
 Personen wie bekannt. Ende gegen 9 1/2 Uhr.
 Freitag, abends 7 Uhr: Dauerkarten A 1. „Die Jüdin“.
 Sonnabend, abends 7 Uhr: Dauerkarten B 1. Ermäßigte Preise. Neu einstudiert: „Die Hermannsstadt.“ Drama in 5 Aufzügen von Heinrich von Kleist.

Wilhelm-Theater
 vereinigt mit dem Stadttheater Zoppot. Dir. Otto Norman
 Heute, Freitag, den 21. Oktober, abends 7 1/2 Uhr.
 Kassenöffnung 6 Uhr.
„Die Postmeisterin“
 Operette in 3 Akten von Leon Jessel.
 Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt, von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr an der Theaterkasse. 15245
„Libelle“
 Täglich: Musik, Gesang, Tanz

Möbel-Verkauf!
 Elegante eichene Speisezimmer, Schlafzimmer, Kleiderchränke, Waschtische, Küchen, Tisch, Schreibtische billig zu verkaufen.
C. Ottenberg, Tischlermeister,
 Mausegasse 1. (5237)
Kat! in Steuer, Verwaltungs-, Ehe- und Strafsachen. Beobachtungen. Buchführung usw. von ersten Fachleuten erstellt.
Danziger Treuhandgesellschaft, (4938)
 Rothenmargasse 2, Telefon 2553.
 Zoppot, Hoffmeisterstraße 18, Sprechzeit 9-5 Uhr.

Ämliche Bekanntmachungen.
Ladung zur Wahl!
 Infolge vorzeitigen Ausscheidens von Mitgliedern bzw. Stellvertretern aus dem Steuer- und Gewerbesteuerklasse III hat eine Neuwahl stattzufinden. Der Wahltermin ist auf **Donnerstag, 27. Okt. 1921, vorm. 11 Uhr,** Promenade 8, ehem. Kriegsschule, Zimmer 81, Erdgeschoss rechts, anberaumt.
 Es sind 15 Mitglieder und 15 Stellvertreter zu wählen.
 Auf die Bestimmungen des § 47 und 48 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. 7. 01 bzw. 12. 7. 21 wird hingewiesen.
 Als Legitimation gilt die Steuerzahlkarte. Der Vorsitzende des Steuerausschusses der Gewerbesteuerklasse III des Stadtkreises Danzig.

Nur für die Vororte!
Volksvorstellung im Stadttheater
 am Sonntag, den 23. Oktober, nachmittags 3 Uhr:
„Der Strom“
 Drama in 3 Aufzügen von Max Halbe.
 Die Vorstellung ist nur für minderbemittelte Personen bestimmt. Kinder unter 16 Jahren dürfen nicht mitgebracht werden. Die Vorstellung beginnt pünktlich. Zutreffende werden erst in der nächsten Woche in den Zuschauerraum gelassen. Programme sind, soweit vorrätig, kostenlos bei den Garderobefrauen erhältlich.
 Die Eintrittskarten sind zum Preise von 1 Mk. für das Stück in den bekannten Geschäftsstellen zu haben; außerdem für Langfuhr in der Turnhalle der Bezirkshandelschule Langfuhr, Bahnhofstraße und für Neufahrwasser in der Zweigstelle der Stadtsparkasse, Oskarstraße 38a.
 Der Verkauf beginnt in allen Verkaufsstellen am Freitag, den 21. Oktober 1921, morgens 8 Uhr. Danzig, den 19. Oktober 1921. (5384)
 Der Senat. Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig.

Sonntag, 23. Oktober, 7 1/2 Uhr abds.:
Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.
 Einmaliger
Lieder- und Arien-Abend
Heinrich Schlusnus
 Karten von 5.- bis 25.- (v. Steuer) in der Buchhandl. Johs & Rosenberg, Kohlenmarkt 13.

Café Derra
 Heute Donnerstag: (5317)
Vornehmer Tanz-Abend.
 Anfang 6.30 Uhr. J. Derra.

Soeben erschien:
Danziger Glossen
 Heft 4 · Preis 1.50 Mk.
 zu haben in der
Buchhandlung Volkswacht
 Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 22.
Kleine Anzeigen
 in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Einheitspreise für

Mäntel und Kleider

In dieser Woche will ich Ihnen Gelegenheit geben, den Herbst und Winterbedarf bei mir zu decken. Es gelangen große Warenmengen, die ich noch zu günstigen Preisen einkaufte, zu nachstehenden

billigen Einheitspreisen zum Verkauf:

Mäntel aus praktischen, warmen Stoffen, in soliden Farben und modernen Macharten.	195.-	Kleider a. reinwoll. blauem Cheviot, Jugendliche, festsche Form, hochgeschlossen zu tragen.	Mäntel weite Schlüpfertform, offen u. geschlossen zu tragen, in vielen mod. Stoffarten.	475.-	Kleider in verschied. reinwollenen Stoffen u. Farben, sehr festsche neue kleidsame Formen.
Mäntel aus flauschartigen u. engl. Stoffen in modern. weiten Schlüpfertformen.	275.-	Kleider aus reiner Wolle, offen und geschlossen zu tragen, in moderner Ausführung.	Mäntel aus schwerem Flausch u. engl. gemustert. Stoffen, mod. festsche Glockentorm.	590.-	Kleider in reinwollen. Stoffarten, in verschied. schönen Farben und aparten Macharten.
Mäntel in vielen verschiedenen mod. Stoffen in kleidsam. modernen Formen.	375.-	Kleider in reiner Wolle in verschied. aparten, festschen Macharten, hübsch garniert.	Mäntel aus besten Stoffen und feinsten Verarbeitung, in modern. schönen Formen.	675.-	Kleider in allen Stoffarten, auch in Seide, in sehr schönen apart. Formen und Farben.

Strickjacken
 reine Wolle, viele schöne Farben festsche Form., v. 265.-Mk. an

Sternfeld
 Danzig
 Filiale Langfuhr

Strickwesten
 reine Wolle, apart. Form., schöne mod. Farben, von 69.- Mk. an